

HEYNE <

Gregory Benford
Larry Niven

STERNENFLÜGE

Roman

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe

SHIPSTAR

Deutsche Übersetzung von Alexander Brockholt



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*

liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 10/2014

Redaktion: Rainer Michael Rahn

Copyright © 2014 by Gregory Benford und Larry Niven

Copyright © 2014 der deutschsprachigen Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2014

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München,

unter Verwendung von shutterstock/Emelyanov

Satz: Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-31581-5

www.diezukunft.de

*Dieses Buch ist für John Varley, Arthur C. Clarke,
Bob Shaw, Paul MacAuley, Alastair Reynolds,
Iain M. Banks, Robert Reed und andere von der
Große-Objekte-Gruppe.*

Auf zu größeren Dingen!

PERSONEN

SUNSEEKER, BESATZUNG

Captain Redwing

Cliff Kammash – Biologe

Mayra Wickramsingh – Pilotin, Beth-Gruppe

Abduss Wickramsingh – Ingenieur, Beth-Gruppe

Glory – Zielplanet

SunSeeker – das Bussardkollektor-Schiff

Beth Marble – Biologin

Eros – das erste Landeschiff

Fred Ojama – Geologe, Beth-Gruppe

Aybe – Ingenieur, Cliff-Gruppe

Howard Blaire – Systemingenieur, Cliff-Gruppe

Terrence Gould – Cliff-Gruppe

Irma Michaelson – Pflanzen-Biologin, Cliff-Gruppe

Tananareve Bailey – Beth-Gruppe

Lau Pin – Ingenieur, Beth-Gruppe

Jampudvipa (Jam genannt) – indischer Unteroffizier

Ayaan Ali – arabische Navigatorin/Pilotin

Clare Conway – Kopilotin

Karl Lebanon – Technischer Offizier

ASTRONOMEN-VOLK

Memor – Aufmerksame Anwesende Astronomin

Bemor – Entwerfer und Persönlicher Emissär der Eisgeister

Asenath – Weisheitsprinzipalin

Ikahaja – Ökosystem-Savant

Omanah – Ökosystem-Gruppenmeisterin

Ramanuji – Biologie-Savant

Kanamatha – Biologie-Gruppenmeisterin

Thaji – Richter-Savant

Unajuhanah – Seniormeisterin, Hüterin der
Gewölbebibliothek

ANDERE PHYLA

Fingerschlangen – Thisther, männlich; Phoshtha, weiblich;
Shtirk, weiblich

Eisgeister – kaltes Leben, sehr alt

Aufgenommene – fremde Wesen, mit denen bereits ein
Kontakt stattfand und die in die »Schale« integriert sind
Diaphane

VOLK-BEGRIFFE

Analytiker – künstliche Intelligenz, die Schalen-Daten lokal
überwacht

TransSprache

Lange Aufzeichnungen

Letzte Eindringlinge

Untergeist

Dienstler

Die Erbauer – die verschiedenen Spezies, die die
Schalenwelt erbauten

Dritte Variante – Astronomen-Variante

Astronauten – Astronomen-Variante

Quicklands – Schnellland

Kahalla

ERSTER TEIL

EIN IRRTUM

*»Es ist besser, sich zu irren, als vage zu sein.
Bei Versuch und Irrtum kommt es auf den Irrtum an.«*

FREEMAN DYSON

1

Memor beobachtete die fliehenden Primaten durch das schmale Kamerasichtfeld einer der alten mobilen Sonden. Affenartige Geschöpfe tanzten und tollten durch die Unteretage der Spiegelzone, auf dem Weg ... wohin? Offenbar zur lokalen Expressstation der Magnetbahn. Gut. Damit befanden sich die Fremden genau dort, wo Memor sie haben wollte. Aufgeregt klickte sie mit den Zähnen, steckte sich ein zappelndes kleines Wesen in den Mund und zerbiss es genüsslich.

Die seltsamen Letzten Eindringlinge krochen ängstlich umher und schienen vollkommen verwirrt zu sein. Eigentlich hätte man mehr erwarten sollen von Wesen, die mit einem Raumschiff gekommen waren, das über einen interessanten Antrieb verfügte. Aber sie hatten sich auf und davon gemacht, in ihrer schnellen, hüpfenden Art und Weise. Und leider war es der anderen Gruppe gelungen, Memors Tötungsabsichten zu entkommen, als sie Kontakt mit einer Dienstlerspezies hergestellt hatten, mit den Sil. Eine gewisse Schlaueheit ließ sich ihnen also nicht absprechen.

Genug mit diesen Ärgernissen! Memor musste sich konzentrieren und schnell handeln, um die Fremden unter Kontrolle zu bringen. »Abfangvektor!«, befahl sie dem Piloten. Das Brummen des Schiffes schwoll zu einem Donnern an,

und es wurde schneller. Memor lehnte sich zurück und gab Feder-Signale der Erleichterung.

Sie rief eine Situationsgrafik auf den Schirm, um festzustellen, ob sich irgendwo etwas verändert hatte. Das schien nicht der Fall zu sein. Das Raumschiff der Letzten Eindringlinge flog noch immer in der Nähe der Schale und hielt sich unterhalb der Verteidigungswaffen am Rand. Seine elektromagnetischen Emissionen deuteten darauf hin, dass es versuchte, den Weg der beiden Gruppen durch die Schalenwelt zu verfolgen. Aber es gewährte ihnen keine direkte Unterstützung. Gut. Die Fremden in dem Schiff ließen klugerweise Vorsicht walten. Es wäre sicher interessant gewesen, das Raumschiff auseinanderzunehmen und seine technischen Einzelheiten zu untersuchen, aber dazu gab es später noch Gelegenheit.

Memor schätzte sich glücklich, dass die Suchsonde diese Gruppe gefunden hatte, die durch die Lücken hinter der Spiegelsektion unterwegs war. Sie beobachtete vage orangefarbene Flecken, bei denen es sich um mehrere affenartige Gestalten zu handeln schien und vielleicht noch um mehr. Bei genauerem Hinsehen glaubte sie, auch Geschöpfe mit Tentakeln zu erkennen, offenbar eine Subspezies-Variante, drahtig und schnell. Schlangen?

Memor fühlte eine Vibration des Schiffes, als es ein Rufsignal empfing, von Asenath. Der Ruf vibrierte auch in Memors Bewusstsein. Sie musste darauf reagieren, denn das Oberhaupt der Weisheit war ihre Vorgesetzte. Leider verband sie keine Freundschaft; etwas in Asenath verhinderte das.

In Lebensgröße erschien die Weisheitsprinzipalin an der Sichtwand, mit leuchtend bunten Federn, die ein Violett der

Dringlichkeit und regenbogenfarbenen Zorn zeigten. »Memor! Haben Sie die Letzten Eindringlinge gefangen?«

»Fast.« Memor achtete darauf, dass ihr eigenes Gefieder Farben der Unterwerfung zeigte, durchsetzt von einem Orange des Jubels. »Beinahe. Ich sehe sie. Die Primatin namens ›Beth‹ leitet eine Gruppe, und ihr gehört das Wesen an, dem ich das Sprechen beigebracht habe. Ich nähere mich ihr. Irgendwie ist es den Fremden gelungen, Verbündete zu gewinnen, aber ich bin gut bewaffnet.«

Asenaths Farben veränderten sich, brachten spöttischen Tadel zum Ausdruck. »Es ist die Gruppe, die *Sie* entkommen ließen, nicht wahr?«

»Nun, die Eindringlinge sind geflohen, als ich ...«

»Sie *sind* Ihnen also entkommen, Aufmerksame Anwesende Astronomin. Sie haben sie entwischen lassen.«

Memor unterdrückte ihren Ärger. Asenath benutzte gern den vollen Titel, um sie einzuschüchtern und auf ihren eigenen höheren Rang hinzuweisen, wobei sie häufig – wie auch jetzt – die Federn sträubte. »Sie sind nur für kurze Zeit entkommen, Weisheitsprinzipalin. Ich musste mich auch um die anderen geflohenen Primaten kümmern, wie Sie sich vielleicht erinnern, Eure Richtigkeit.«

»Geben Sie alles andere auf, und holen Sie uns das Geschöpf, das sprechen kann! Wir brauchen es. Eröffnen Sie nicht das Feuer. Wenn die Geschöpfe sterben, so ist das auch Ihr Tod.«

Memor musste ihre Reaktion kontrollieren. Keine farblichen Veränderungen bei den Federn, der Kopf bewegungslos. »Weisheitsprinzipalin? Was hat sich verändert?«

Keine Antwort. Asenaths Federfarben zeigten kurz so etwas wie Furcht.

Sie verbarg etwas. Aber was? Memor musste es herausfinden, aber nicht jetzt. Sie blickte auf den Entdeckungsschirm, ohne dem Piloten Beachtung zu schenken. Beths Gruppe war in einem Irrgarten aus Maschinenanlagen verschwunden. An mehreren Stellen gab es Infrarotspuren, die ... zu den Docks führten. Ja! Zu einer weiteren Möglichkeit der Flucht.

Insgesamt sechs Letzte Eindringlinge waren entkommen, aber die Wärmespuren zeigten nur fünf, abgesehen von den Gleitprofilen anderer Spezies. Hatte einer von ihnen das Leben verloren oder sich verirrt? Dies war eine gesellige Spezies, mit hierarchischer Struktur. Memor hielt es für unwahrscheinlich, dass solche Wesen einen Artgenossen einfach zurückließen.

»Veest Blad«, wandte sie sich an den Piloten, »fliegen Sie zu den Docks. Wir fangen sie dort ab. *Schnell.*«

2

Tananareve Bailey blickte zurück, mit müdem Gesicht; Schweiß tropfte von ihrer Nase. Niemand hinter ihr. Sie war die Letzte und konnte kaum mehr mit den anderen Schritt halten. Ihre Verletzungen waren einigermaßen geheilt, und sie hinkte nicht mehr, aber die Erschöpfung machte sich immer deutlicher bemerkbar und ließ sie langsamer werden. Das Atmen fiel ihr schwer, ihr Hals brannte, und sie kam um vor Durst.

Es lag ein sehr anstrengender Weg hinter ihnen, durch einen Bereich, den Tananareve in Gedanken »Hinterbühne« nannte. Hinter den Spiegeln der Schale erstreckte sich ein regelrechtes Labyrinth, nicht für Reisende, sondern allein für Arbeiter bestimmt. Einen Luxus wie gekennzeichnete Straßen gab es dort nicht, und fast überall herrschte Düsternis. Manchmal war zwischen den Aggregaten so wenig Platz, dass sie kriechen und sich durch schmale Lücken zwängen mussten. Diese Schicht unter der Schale bildete den größten Teil der gewaltigen Konstruktion und hatte einen Durchmesser von fast einer Astronomischen Einheit, war aber nur wenige Meter dick. Sie bestand aus Maschinen, Streben und Kabeln. Kontrolle und Steuerung der Spiegel weiter oben erforderten komplexe Installationen und Schwenkvorrichtungen. Der Weg durch dieses Chaos änderte immer wieder die Richtung, führte nach unten und oben, nach rechts und links.

Tananareve war schweißgebadet, und ihre Arme taten weh. Ihre Gefährten bewegten sich in der niedrigen Schwerkraft von achtzehn Prozent Erdnorm mit weiten Sprüngen, sofern der Platz es erlaubte. Tananareve hatte versucht, ihrem Beispiel zu folgen, was jedoch zu einem schmerzhaften Klicken in Hüfte und Rippen führte. Sie benutzte eine andere Methode, eine Art gleitendes Laufen, wobei sich nicht vermeiden ließ, dass sie gelegentlich gegen Hindernisse stieß und manchmal auch fiel.

Beth, Lau Pin, Mayra und Fred befanden sich vor ihr. Tananareve verharrte und hielt sich an einem Stützelement fest. Sie hätte eine Pause benötigt, um neue Kraft zu schöpfen, aber das kam unter den gegenwärtigen Umständen nicht infrage. Sie verschnaufte nur für einen Moment, schloss die Augen und entspannte sich, so gut es ging. Vergiss die Schale, dachte sie. *Erinnere dich an ...*

... die Erde, die aromatische Luft ihrer Kindheit, die immergrünen Wälder, in denen sie mit ihren Eltern gewandert war. Sie glaubte, das eigene sorglose Lachen in einer Welt zu hören, die nur aus Bäumen zu bestehen schien. Ihr Herz war noch immer dort, im Boden jener Wälder, in den Stämmen der weit aufragenden Bäume, und gleichzeitig wusste sie, dass die Erde, an die sie sich erinnerte, gar nicht mehr existierte. Ihre Eltern waren seit Jahrhunderten tot, trotz der Langlebigkeitsbehandlungen. Dennoch hielt sie die Erinnerungen fest, als sie den Moment der Entspannung genoss.

Die wenigen Sekunden des Friedens verstrichen viel zu schnell. Tananareve wusste, dass sie nicht innehalten durfte. Sie musste die Flucht fortsetzen, schob die Erinnerungen beiseite und öffnete die Augen.

Im schwachen Licht konnte sie die fünf Fingerschlangen vor ihren Gefährten kaum erkennen. Sie wanden sich erstaunlich schnell und waren vermutlich durch evolutionäre Entwicklung an die Aufgabe angepasst, im Gerüst der Schale Reparaturen vorzunehmen. Beth hatte das eine oder andere über die Geschichte der Schlangen herausgefunden, ohne sicher sein zu können, alles richtig übersetzt zu haben. Sie befanden sich schon so lange in der Schalenwelt, dass ihr Ursursungsplanet zu einer Legende geworden war, einem seltsamen, mythischen Ort, zu einer Welt, die um eine weiße Sonne kreiste und auf der es Nachtphasen gab.

»Beth«, sendete Tananareve über Kurzstreckenfunk. »Ich bin ziemlich erledigt ... Ich brauche eine Ruhepause.«

»Wir sind alle erschöpft«, lautete die Antwort. Weiter vorn drehte sich Beth um und blickte zurück. Sie war so weit entfernt, dass Tananareve ihren Gesichtsausdruck nicht erkennen konnte. »Nächste Pause in fünf Minuten.«

»Bin gleich bei euch.« Tananareve biss die Zähne zusammen und setzte sich wieder in Bewegung.

Sie wollten zu einer automatischen Frachtdrohne. Die Schlangen hatten davon erzählt, und die Stützen und Streben, an denen sie jetzt vorbeikamen, waren nach vorn geneigt, was bedeutete, dass sie sich ihrem Ziel näherten. Tananareve glaubte, die Drohne bereits zu sehen, in einer Reihe aus gleichförmigen Zylindern. An der Seite bemerkte sie eine große gewölbte Luke und ... Sterne hinter einem Fenster. Ja, es waren tatsächlich Sterne! Freude stieg in ihr auf und verdrängte einen Teil der Erschöpfung. Inzwischen kam sie wegen der Hüftverletzung nur noch wie in Zeitlupe voran.

Ohne die Fingerschlangen wäre dieser Plan unmöglich gewesen.

Tananareve schloss zu den anderen auf und konnte es kaum abwarten, endlich etwas zu trinken. Die drei Schlangen trugen Tarnfarben, Brauntöne und geflecktes Schwarz. Die Muster ähnelten sich sehr, doch Tananareve hatte inzwischen gelernt, sie auseinanderzuhalten. Ihre Masse war etwas größer als die eines Menschen, und sie sahen aus wie Schlangen, aus deren Ende vier Arme wuchsen, jeder mit einer Kralle versehen. Muskulöse, kräftige Geschöpfe, mit glatter Haut und ausgestattet mit Rucksäcken in Form von Stoffröhren.

Beths Gruppe hatte Fingerschlangen zum ersten Mal bei der Flucht aus dem Garten gesehen, in dem sie gefangen gewesen waren. Tananareve war auf ein Nest von ihnen gestoßen, woraufhin sie geschwind fortgekrochen waren, mit »Gepäck«, das sie in einer Schlinge hinter sich herzogen. Seltsame Geschöpfe, offenbar mit einer gewissen Intelligenz ausgestattet. Tananareve hatte die Gelegenheit genutzt, einige faszinierende Fotos von ihnen zu machen.

Inzwischen war klar: Die Fingerschlangen hatten die Menschen offenbar schon eine ganze Weile beobachtet, vermutlich seit der ersten Begegnung. Als Fred ihre Gruppe zu einer fremden Computerstation geführt hatte, war von den schlangenartigen Geschöpfen nichts zu sehen gewesen. Fred hatte den Computer dazu gebracht, ihnen die Sprache der Vogel-Leute beizubringen. Sprachen gehörten zu Freds vielen Talenten – er lernte sehr schnell. In weniger als einem Tag begriff er die quasilineare Logik und Syntax, und als er sich einen gewissen Grundwortschatz angeeignet hatte, machte sein Lernen noch schnellere Fortschritte. Einige weitere Tage,

und er beherrschte die neue Sprache fließend. Sie alle waren mit Schlaflernern ausgestattet, und die anderen nutzten Freds Daten, um ebenfalls Kenntnisse der Schlangensprache zu gewinnen.

Die Wesen erschienen einfach, ohne irgendeine Vorankündigung. Typisch für Schlangen – agieren, sich nicht mit Symbolen oder Gerede aufhalten. Als die Fingerschlangen durch die Tür krochen und irgendwie Lau Pins Schloss überlisteten, richtete Fred einen Gruß an sie, mehr nicht. Auch er war nicht besonders gesprächig – er redete nur, wenn es um etwas Wichtiges ging, wie er oft betonte.

Nach dem Gruß und einer Antwort in Schlangen-Sprache rief Tananareve den Besuchern zu: »Ehre euch! Wir haben uns verirrt!«

Fünf Schlangen formten einen Ring, ein Zeichen für »beginnendes erfolgreiches Bestreben«. Tananareve bewegte die Hand auf eine Weise, die der Schlaflerner sie gelehrt hatte, was die Fingerschlangen zu einem weiteren Symbol veranlasste. Anschließend ging das Schlangenprotokoll von Gesten und Zeichen in den komplexeren Bereich der Sprache über. Zum Glück bestand die höchste Form der Schlangensprache aus einer abgewandelten Version der Sprache, mit der sich die Vogel-Leute verständigten, eine Subform, die Silben verkürzte und Begriffen wie *dünn* und *sehning* besondere Bedeutung beimaß.

Die Fingerschlangen schienen Rebellen zu sein, wenn Tananareve den Zusammenhang richtig verstand. Und sie waren neugierig. Nie zuvor hatten sie Menschen gesehen und deshalb begonnen, ihnen zu folgen, um mehr über sie herauszufinden. Die Schlangenwesen arbeiteten für andere, legten

aber großen Wert auf ihre Unabhängigkeit. Wissen war ihre starke Seite, und die Fähigkeit, Werkzeuge von besonderer Form herzustellen und zu benutzen. Sie besuchten alle Bereiche der Schalenwelt, erzählten sie, und gingen technischen Aufgaben nach. Vor allem warteten sie die nur wenige Meter dicke Schicht zwischen Lebenszone und Außenhülle. In gewisser Weise gewährleisteten sie die Stabilität der dünnen Barriere, die viele Milliarden Lebewesen vor dem tödlichen Vakuum des Alls schützte.

Die Schlangen wollten möglichst viel über die Menschen erfahren und stellten entsprechende Fragen. Mit der grundsätzlichen Struktur des humanoiden Körpers waren sie einigermaßen vertraut, vielleicht deshalb, weil sie spitz zulaufende »Arme« hatten, die von etwas ausgingen, das einer menschlichen Schulter ähnelte. Darüber sprachen sie, und über tausend andere Dinge, die miteinander nicht in Zusammenhang standen. Schlangen dachten seltsam. Kultur, Biologie, Gesang, Nahrung – alles schien in einem großen Kontext-Knäuel zusammengefasst zu sein, in dem sich kaum ein Sinn erkennen ließ. Doch wenn ihnen etwas wichtig erschien, handelten sie sofort, während Menschen noch redeten.

Als klar wurde, dass Menschen starben, wenn sie zu lange geringer Schwerkraft ausgesetzt waren, hatten die Schlangen sie hierhergebracht, zu einer Station für kleine Raumschiffe. Schlangen-Techniker kümmerten sich hier um die Reparaturen.

Eine der Fingerschlangen – Thisther, glaubte Tananareve – öffnete eine Zugangsklappe in der Drohne und machte sich an den Schaltungen darin zu schaffen, wobei er den Kopf

drehte, um die Schwanz-Arme im Auge zu behalten. Sein dünner Leib bog und wand sich wie ein Kabel. Phoshtha wandte sich von ihm ab und hielt Wache.

In Hinsicht auf das Geschlecht der Fingerschlangen war Tananareve noch immer auf Mutmaßungen angewiesen, aber ihr Verhalten gab den einen oder anderen Hinweis. Die männlichen Exemplare schienen immer ein Werkzeug in der Hand zu halten, und die weiblichen zeigten Vorsicht und Wachsamkeit in neuen Umgebungen; Thisther war männlich, Phoshtha und Shtirk waren weiblich.

Phoshtha drehte den Kopf von einer Seite zur anderen und hielt nach Gefahren Ausschau. »Thisther kennt Computersprech«, sagte sie. »König von Computern = Personen. Schreibt Schubprogramm für uns schnell, Person-Comp-versiert sie ist. Bist du krank?«

»Ich war verletzt«, sagte Tananareve. »Nicht krank. Ich heile.« Sie benutzten beide die Sprache der Vogel-Leute, deren zwitschernde Laute wie ein Gesang klangen.

»Wir wissen sehr wohl.«

Die gewölbte Seite der Frachtdrohne glitt mit einem fast schrillen Surren nach oben, und dahinter kam üppiges Grün zum Vorschein. Die Drohne war mit Vegetation gefüllt, mit lebenden Pflanzen in stehenden und hängenden Gefäßen. An der Decke glühten Lampen wie Sonnen. Thisthers Finger blieben bei den Schaltungen in Bewegung, und Gestelle mit Gefäßen glitten aus dem Bauch der Frachtdrohne und fielen. Etwa die Hälfte von ihnen lag auf dem Boden, als Thisther schließlich innehielt.

»Einige Pflanzen behalten, Luft für die Reise«, sagte Phoshtha und kroch fort.

Lau Pin kam in der niedrigen Schwerkraft herbeigesprungen, um Tananareve zu helfen. »Alles in Ordnung mit dir? Soll ich dich tragen?«

»Es geht schon. Was bedeutet das Pfeifen?« Es war ein sehr lautes Geräusch, mit einem Grollen im Hintergrund.

»Wir müssen an Bord gehen«, sagte Lau Pin und beobachtete die Schlangen bei der Arbeit. »Schnell.« Er versuchte, Tananareve an ihrem Gürtel mit sich zu ziehen, ließ sie aber los, als er ihren Schmerz sah.

Tananareve ging zu einer kupferfarbenen Wand, lehnte sich dagegen und fühlte ihre Wärme. Die Fingerschlangen zischten, verständigten sich in ihrer sonderbaren Sprache und krochen erstaunlich anmutig umher. Tananareve beobachtete sie, versuchte ihre Worte zu verstehen ... und ließ sich in die Vergangenheit fallen.

Die Wälder empfingen sie, in denen sie aufgewachsen war und die sie – das wusste sie – nie wiedersehen würde. Sie neigte den Kopf nach hinten und hörte ein Knacken im Rücken, als sie sich streckte. Umgeben von Metall und Keramik dachte sie an Wälder. Diese seltsame Konstruktion, in der sie unterwegs waren, eine künstliche Welt viel größer als Planeten, verfügte über ihre eigene Version eines grünen Paradieses – nur deshalb war es Tananareve bisher gelungen, an diesem Ort zu überleben. Die weiten, hohen Wipfel mit den geflügelten Geschöpfen, das endlose Grasland mit den Zickzack-Bäumen, so seltsame Tiere, dass sie sich gar nicht kategorisieren ließen ... Das alles mochte hier, in der Schalenwelt, auf den ersten Blick natürlich erscheinen, aber dieser Eindruck täuschte. Jemand hatte ihren Platz in der hiesigen Ökologie geplant, und vielleicht auch ihre biologische Struktur, sogar die gesamte Spezies.

Die weiten Landschaften der Schale waren für Tananareve erträglich gewesen, im Gegensatz zu diesen Maschinenlabyrinthen – davon hatte sie genug. *Ausruhen*. So lautete ihr größter Wunsch. Sie wollte schlafen und es ihrem Unterbewusstsein überlassen, all die Absonderlichkeiten der Schalenwelt zu verarbeiten.

Den Kopf nach hinten geneigt, schloss sie die Augen und gab den Kampf gegen die Erschöpfung auf. Sie überließ sich der Dunkelheit, nur für einen Moment, sagte sie sich, bevor sie die Augen wieder öffnete und zu den anderen ging, mit neuer Entschlossenheit, die Flucht fortzusetzen. Nur einen Moment, nicht länger ...

»Thisther scheint damit fertig zu sein, an den Kontrollen herumzuspielden«, sagte Lau Pin.

Tananareve spürte, wie sich die Schlangwesen in ihrer Nähe bewegten. Thisther glitt an ihr vorbei und in den Frachtraum der Drohne, gefolgt von Phoshtha und Shtirk.

Langsam kehrte Tananareve aus ihrer wohligen Zuflucht zurück. Sie hörte Stimmen, hohl und undeutlich. Ihre Beine schienen aus Blei zu bestehen; große Anstrengung war nötig, um sie zu bewegen. Sie versuchte, einen Fuß vor den anderen zu setzen und die Benommenheit abzustreifen. Nach und nach verblassten Erinnerungsbilder, die ihr grüne, majestätische Wälder zeigten ...

Tananareve erwachte, als ihr das Kinn auf die Brust fiel. Die Lieder kamen nach oben, und sie sah sich um. *Wo ist Beth?*

Müdigkeit lag noch immer schwer auf ihr. *Atme tief durch. Komm zu dir.*

Sie wankte los, sah hinter breiten, kantigen Streben nach. Weit und breit kein Mensch zu sehen.

Die Schlangen waren in die Drohne gekrochen, und Lau Pin war zu ihnen gelaufen. Er hatte sich umgedreht, Tananareve zugewinkt, das kleine Schiff betreten ...

Sie hob das eine Bein aus Blei, dann das andere, blickte durch den Schleier aus Erschöpfung, der sich ihr vor die Augen legte. Wie schwer alles war, selbst die kleinste Bewegung.

Ein Grollen, das Zischen von Schlangen, menschliche Stimmen. Tananareve wankte der Drohne entgegen. Schweiß tropfte ihr in die Augen und brannte; sie konnte nicht mehr richtig sehen.

Vor Tananareve schloss sich die große, gewölbte Luke.

»He!«, stieß sie hervor, blieb stehen und blinzelte. Ein plötzlicher Adrenalinschub vertrieb die Benommenheit.

»Wartet!«

Das kleine Raumschiff löste sich aus der Drohnenreihe und schwebte fort, erst langsam, dann immer schneller.

»Verdammt!«, rief Tananareve. »Verdammt ...« Ihre Stimme verlor sich in einem Pfeifen und Donnern. Heiße Luft warf sie zurück.

»Wartet!«, rief Beth Marble. Sie spürte, wie die Beschleunigung zunahm. Die Fingerschlangen hatten sich um Stützsäulen geschlungen, und die Menschen hielten sich an Schlaufen fest, die zuvor dazu gedient hatten, Pflanzen zu fixieren. Beth fand Halt für Hände und Füße und fühlte, wie das Zerrn an ihr stärker wurde.

»Tananareve!«, rief sie.

»Sie war krank«, sagte Phoshtha. Ihre tief in den Höhlen liegenden Augen glitzerten. »Beschleunigung sie getötet hätte. Sie Belastung für uns gewesen wäre.«

»Was? Ihr habt ...« Beth unterbrach sich. Es war bereits geschehen; die Aufarbeitung dieses Zwischenfalls konnte später erfolgen, in einem ruhigeren Moment. So sonderbar die Schlangen sein mochten, sie waren auch nützlich.

Die Beschleunigung ging weiter. Beth fand einen keilförmigen Sessel und sank hinein. Nicht ideal für Menschen, aber er erfüllte seinen Zweck. Der magnetische Antrieb erwies sich als erstaunlich leise, aber dafür knackte es in der Hülle des Schiffes laut, als die strukturellen Belastungen zunahmen.

»Ich habe eine Verbindung mit der *SunSeeker*«, sagte Lau Pin.

»Übermittle Redwing unsere Kursdaten. Sprich mit ihm.« Beth konnte sich nicht bewegen; der Andruck presste sie tief in den Sitz. »Schick ihm unsere letzten Koordinaten.«

»In Ordnung. Ich berechne sie auf der Grundlage unseres derzeitigen Vektors.« Lau Pin erhöhte die Lautstärke, damit die anderen mithören konnten. »Lau Pin hier.«

»Hier spricht Jampudvipa, Unteroffizier im Dienst auf der Brücke. Captain Redwing hat sich erkältet, und Ayaan Ali ist Brückenpilot. Wie sieht es bei euch aus?«

»Wir sind unterwegs. Im Großen und Ganzen lief es wie geplant. Auf dem Weg zu den Schiffen sind wir praktisch nur den Schlangenwesen begegnet. Drei von ihnen sind bei uns. Äh ... Wir haben Tananareve Bailey verloren.«

»Verstehe«, erwiderte Jampudvipa an Bord der *SunSeeker*. »Aber ihr seid auf dem Weg? Oh, ich empfangе eure Kursdaten. He, ihr seid direkt hinter den Spiegeln unterwegs.«

»Jampudvipa, dieses Schiff wird von Magneten an der Rückseite der Schale angetrieben. Wir vermuten, dass diese An-

triebstechnik bei den meisten Schiffen und Zügen verwendet wird. Es spart Treibstoff. Eine große Auswahl hatten wir ohnehin nicht.«

Ein Knistern kam aus dem Lautsprecher, und dann: »Nennt mich Jam. Ihr habt keine Druckanzüge?«

»Nein, und es gibt keine Luftschleuse. Es ist also nicht möglich, die beiden Schiffe miteinander zu verbinden.«

Eine kurze Pause. »Ayaan meint, sie kann die *SunSeeker* in zehn Stunden zum Rendezvous bringen. Danach ... was? Abwarten. Uns fällt schon etwas ein. Lau Pin, vielleicht können wir euch in den Hangar bringen, in dem die *Eros* untergebracht war. Wenn nicht ... hm, mal sehen.«

»Die Fingerschlangen haben eine andere Vorstellung von Zeit als wir. Ich glaube, für sie dauert es länger. Ich werde unsere Position in regelmäßigen Abständen überprüfen und euch auf dem Laufenden halten.«

»Wir warten auf euch. Benötigt ihr alle medizinische Hilfe? Vier Monate in Niederschwerkraft, im Außeneinsatz ... Ja, ich denke, ihr könnt medizinische Hilfe gebrauchen. Bis ihr bei uns seid, hat Redwing die Krankenstation verlassen, aber dort ist nur für zwei Platz. Wählt die von euch aus, denen es am schlechtesten geht.«

»Das wäre Tananareve gewesen ...«

Die Drohne war fort. Von den Sicherheitsverankerungen, die das Schiff zuvor festgehalten hatten, kam ein letztes Zischen, und dann herrschte Stille.

Verwundert und bestürzt sah sich Tananareve um, aber weit und breit waren weder Fingerschlangen noch Menschen zu sehen. Die drei Schlangenwesen, die ihre Gruppe begleitet

hatten, Thisther, Phoshtha und Shtirk ... Offenbar befanden sie sich bei Beth und den anderen an Bord. Tananareve konnte es nicht fassen – warum hatten ihre Gefährten sie zurückgelassen?

Die Stille wich einem neuen Geräusch, das zuerst wie ein Zischen klang, dann aber lauter wurde, zu einem Dröhnen. Tananareve wich zurück und beobachtete ein Schiff, das sich durch eine nach unten führende Röhre näherte. Es verfügte nicht über einen magnetischen Antrieb – Düsen feuerten.

Tananareve sah sich erneut um, diesmal nach einem Fluchtweg. Durch den schmalen, transparenten Bug des Schiffes sah sie den Piloten, ein spindeldürreres, braunes Geschöpf in Uniform. Es schien nicht viel größer zu sein als ein Mensch, doch das Schiff, das dieses Wesen flog, war gewaltig, dehnte sich hinter dem schmalen Bug aus. Neben der Plattform mit den Drohnen hielt es an. Dampf fauchte aus kleineren Manövrierdüsen, die das große Schiff stabilisierten. Tananareve überlegte, was sie tun sollte: sich verstecken, fliehen oder versuchen, mit dem Piloten zu reden?

Dann bemerkte sie hinter einem Fenster an der Seite eine große, von Federn bedeckte Gestalt, die nach draußen sah und dabei den Kopf von einer Seite zur anderen drehte. Ein Geschöpf aus dem Vogel-Volk. Und nicht irgendeines.

Tananareve schnappte nach Luft. *Memor.*

3

Redwing blickte ins All und runzelte die Stirn.

Weit »unten« erstreckten sich Kontinente und Ozeane, wie eine Mahlzeit in der gewaltigen Schale vor der wärmennden Sonne ausgebreitet. Eine riesige künstliche Welt, in der alles größer und großartiger war, und seltsam.

Die blauen Meere der Schalenwelt waren größer als Jupiter, eingefasst von braunen Rändern. Über diese gewaltigen Ozeane rollten Wellen, die ebenso grandiose Ausmaße hatten und vermutlich Jahre unterwegs waren, bevor sie auf eine Küste trafen. Höhere Auflösung zeigte Sedimentfahnen, die sich lehmfarben in flachen maritimen Regionen ausbreiteten, und dort ließ sich das reife, wuchernde Grün von Algen und Tang beobachten. Es gab Hügelketten größer als Asien. Sie wurden nicht von Kontinentalverschiebung hervorgerufen und reichten über noch viel größere Kontinente, durchzogen von Flüssen, die sich nicht tiefer fressen konnten als bis zur Schalenhülle. Wenn Redwing genau hinsah, bemerkte er hier und dort Stellen, wo Wind oder Wasser Fels und Erde fortgeweht oder weggespült hatten, und dort kam rostiges Metall zum Vorschein. Nahaufnahmen präsentierten Reparaturgruppen an solchen Orten.

Auch die Wüsten waren enorm. Lohfarbenes Grasland erstreckte sich über Distanzen größer als die Entfernung zwi-

schen Erde und Mond, durchsetzt von grünen Flecken, die auf Oasen hinwiesen. Das ausgedehnte Trockenland endete dort, wo es genug Wasser für feuchte Wälder gab. Unwettergebiete zogen als gewaltige weiße Spiralen über Meere und Kontinente, über Wüsten größer als Planeten und über so ausgedehnte Wälder, dass kein lebendes Wesen sie jemals durchqueren konnte.

Warum war eine solche Welt geplant, entworfen und gebaut worden? Mit einer Atmosphäre, die in Kraftfeldern gefangen war, mit planetengroßen Ozeanen und Seen so groß wie Kontinente, aber ohne hohe Berge, was vielleicht einen Hinweis bot. Ein Mount Everest in der Schalenwelt hätte mit seiner Masse das strukturelle Gleichgewicht gestört. Da es keine Plattentektonik gab, fehlten Vulkane, aber was bestimmte den Kreislauf von Kohlenstoff und Wasser in der Biosphäre? Auf der Erde existierte dafür ein Zyklus, der etwa hundert Millionen Jahre dauerte. Außerdem zwangen die irdischen Gebirge die Luft über sie hinweg oder an ihnen vorbei, was zu dem Chaos führte, das die Menschen Wetter nannten. Für die Bewohner der Schalenwelt gab es keinen Windschatten von Bergen und keinen beschleunigten Wind in den natürlichen Kanälen schmaler Passagen. Berge stellten Unwetterschmiede auf der Erde dar; die Schalenwelt schien in dieser Hinsicht sanfter zu sein.

Aber warum ein so kolossales Konstrukt bauen, mit ungeheurem Aufwand, wenn man sich einfach irgendwo in den Tropen oder Subtropen niederlassen könnte?

Das war nicht nur eine rhetorische Frage. Wenn sie eine Antwort darauf fanden, wer die Schalenwelt gebaut hatte,

und warum, so ergab sich vielleicht eine Möglichkeit, mit den Erbauern zu kommunizieren.

Ping. Das akustische Signal erinnerte ihn ans Mittagessen.

Der offizielle Flottenbegriff für die Kantine lautete »Officersmesse«, aber Redwing nannte sie schlicht und einfach Speiseraum. Wie üblich entschied er sich für Nummer 47: Truthahn klassisch, mit cremiger Soße und Preiselbeeren. Er verdrängte den Gedanken daran, dass das Essen aus jahrhundertealten Substanzen bestand. Immerhin galt das auch für ihn selbst.

Er erinnerte sich daran, was Mayra Wickramasingh bei jeder Mahlzeit gesagt hatte. *Nasch für mich* – so hatte es geklungen. Nachdem sie und ihr Mann Abduss zur Schalenwelt aufgebrochen waren, hatte Redwing die Bordbibliothek konsultiert. Die linguistische KI verfügte über eine Vergleichsfunktion und konnte nach ähnlich klingenden Begriffen suchen. Die KI fand den indischen Ausdruck *naush faramaiye*, der so viel bedeutete wie »bitte akzeptieren Sie das Vergnügen, diese Mahlzeit zu kosten« – die indische Art, »guten Appetit« zu sagen.

»*Naush faramaiye* euch allen«, sagte Redwing, als er den Speiseraum betrat. Er nickte den Besatzungsmitgliedern zu, die sein Nicken erwiderten. Clare richtete einen verwirrten Blick auf ihn.

»Ich habe ein Problem mit der Artelekt-Kohärenz, Captain«, sagte Jampudvipa.

Redwing benutzte noch immer das Kürzel KI für die Bordsysteme, die geduldig alle Funktionen des Schiffes überwachten – alle hatten sie so genannt, als er aufgewachsen war. Doch die Flotte benutzte die Bezeichnung »Artelekt« und meinte

damit integrierte künstliche Intelligenzen, die einen kollektiven Intellekt bildeten. Man konnte sich die einzelnen Bord-systeme als unterschiedliche Personen vorstellen, die ständig miteinander redeten und über den aktuellen Status des Schiffes sprachen.

»Wo liegt das Problem?«, fragte Redwing.

»Die Artilekte wollen in vollen Ramscoop-Modus zurückkehren.«

»In einem Sonnensystem? Hier haben wir nicht die nötige Plasmadichte.«

»Ich weiß.« Jampudvipa zuckte die Schultern. »Ich glaube, die Artilekte leiden an Einsatzerschöpfung.«

»Hast du versucht, den einzelnen Systemen eine Ruhepause zu gönnen?«

»Davon wollen sie nichts wissen.«

»Erzwing es. Sag ihnen, dass sie einen psychischen Reboot brauchen. Drück es nur etwas freundlicher aus.«

Das brachte dem Captain den einen oder anderen Lacher ein. »Diplomatie – nicht unbedingt unsere starke Seite«, kommentierte Clare Conway. Sie war umgänglicher als die meisten Piloten und gehörte deshalb zu den Wachen. Vor der Entscheidung, sie zu wecken, hatte sich Redwing ihre Datei angesehen.

Ayaan Ali runzelte die Stirn. »Artilekt-Kohärenz ist ein ernstes Problem. Wenn die einzelnen Systeme eigene Ideen entwickeln und unterschiedlicher Meinung sind ... Dann gibt es Schwierigkeiten.«

»Sie wollen etwas, das unmöglich ist«, sagte Karl Lebanon. Er faltete die Hände und lehnte sich zurück. Als Tech-Offizier führte er Artilekte durch ihre täglichen Probleme und küm-

merkte sich auch um technische Angelegenheiten. »Wir können nicht in den interstellaren Modus zurückkehren.«

Clare nippte an ihrem Kaffee. »Für die Optimierung müssen sie die Ramscoop-Aufnahme in Zehn-Sekunden-Intervallen anpassen. Das erfordert erhöhte Aufmerksamkeit, wodurch die subjektiven Einsatzzyklen länger werden. Mit anderen Worten: Die einzelnen Artilekte sind erheblichem Stress ausgesetzt.«

»Wir haben einen Systemkonflikt bei den Ramscoop-Magnetfeldern«, sagte Karl. »Das ermüdet die Artilekte, woraus sich zusätzliche Belastungen für die übrigen Systeme ergeben.«

»Ein Problem mit den Feldspulen?«

»Ja. Das System muss ziemlich viel leisten. Es ist nicht für dieses ständige Manövrieren bei niedriger Geschwindigkeit geschaffen. Und wir haben keinen Zugang zu den Magneto-Komponenten, um Anpassungen vorzunehmen.«

»Also ein mechanisches Problem, das lösbar ist«, sagte Clare. »Aber nur, wenn wir einen Roboter in die Induktionskammer bekommen. Mit den Robotern, die uns derzeit zur Verfügung stehen, können wir in dieser Hinsicht nichts anfangen.«

»Und wenn wir den Systemen mehr Downtime geben?« Redwing kannte die Antwort, aber wenn er seine Leute reden ließ, fühlten sie sich besser. Sie alle nannten ihre Versionen unumstößlicher Tatsachen. Ein für interstellare Flüge gebautes Schiff ließ sich in einem planetaren Orbit nur sehr schwer kontrollieren, da es ihm an entsprechender Manövrierfähigkeit mangelte. Und die Hauptlast trugen die Artilekte.

Redwing hörte zu, als die anderen sprachen, während er in Gedanken seine eigene Liste durchging.

Nach einer Weile spürte er Schmerz in den Knien. Bei den sportlichen Übungen an diesem Morgen hatte er übertrieben. Ein Warnsignal: Zu große Anstrengungen deuteten darauf hin, dass er voller Sorgen steckte und versuchte, sich physisch abzureagieren. Er konzentrierte sich auf Clares technische Beschreibungen, nickte immer wieder und dachte an die Crew. Sie arbeiteten so gut zusammen, wie es das Psych-Artilekt vor dem Wecken der betreffenden Besatzungsmitglieder vorhergesagt hatte. Wie gut würden sie zurechtkommen, wenn Beths Gruppe an Bord zurückkehrte? Nur vier von sechs waren übrig. Trotzdem, es würde enger werden, und das konnte zu Gereiztheit führen. Es gab ein Zeitfenster für Redwing, in dem er entscheiden musste, ob die *SunSeeker* ihren interstellaren Flug fortsetzen sollte oder ... was? Oder sollte er noch mehr Leute hinabschicken auf die Schalenwelt, um die Vorräte des Schiffes zu erneuern? *Und dann?* Zu viele Unwägbarkeiten.

Während die Crewmitglieder ihre jeweiligen Standpunkte erläuterten, bemerkte Redwing, dass ihre Uniformen zerknittert waren, das Haar ungekämmt und die Bärte mehrere Tage alt. Er musste für etwas mehr Disziplin sorgen, und dies war vielleicht der richtige Zeitpunkt dafür.

Die Crew sollte besser aussehen, wenn Beth und ihre Gefährten heimkehrten. Die Schlafplätze mussten sie sich dann teilen. Arbeitsmoral und Ordnung würden schwerer aufrechtzuerhalten sein. Eine Uhr würde zu ticken beginnen.

»Wenn die Artilekte launisch werden, Jampudvipa ...«, sagte Redwing sanft. »Sollten wir ihnen die Brücke überlassen, während wir hier zu Mittag essen?«

Ein Blinzeln, ein reumütiges Nicken. Jampudvipa stand auf. »Ja, Sir. Derzeit sind die Systeme im Modus des kollektiven Einvernehmens, aber ... ja.«

Redwing wandte sich den anderen zu. »Beths Gruppe kommt in wenigen Stunden an Bord. Das heißt, wenn wir Glück haben und die derzeitigen Probleme lösen können. Ich möchte, dass alle geschneigelt und gebügelt sind: sauber und rasiert, wach und mit einem strahlenden Lächeln.« Die Crewmitglieder nickten, einige von ihnen ein wenig betreten. Redwing sah Karl an. »Das Hauptproblem ist: Wie holen wir Beth und ihre Begleiter an Bord?«

»Ich habe Fotos von dem Schiff, das sie hierherbringt. Es handelt sich im Grunde genommen um einen Magnetzug-Waggon, der mit einer Schleuse ausgestattet ist«, sagte Karl. »Aber Beth und die anderen haben keine Raumanzüge. Die wurden ihnen von den Vogel-Leuten abgenommen, als sie in Gefangenschaft gerieten.«

Redwing überlegte. »Können wir ein Rendezvousmanöver durchführen und die beiden Schiffe mit einem Drucktunnel verbinden?«

»Nicht so ohne Weiteres.« Karl schürzte die Lippen und dachte nach. »Natürlich haben wir Ausrüstung für Außeneinsätze, aber sie ist für eine Person bestimmt, für Reparaturen.«

»Was ist mit der *Bernal*?«, warf Clare ein. »Sie ist für den Transport von Fracht vorgesehen, aber vielleicht können wir sie zu einem Flexi-Tunnel umrüsten.«

»Ich bin skeptisch, ob etwas Flexibles den Zug- und Drehkräften standhalten kann«, sagte Karl. »Aber wenn wir etwas in der Art versuchen, ist die *Bernal* unsere beste Wahl, ja.«

Kurz nach Erreichen des Schalen-Systems hatte Redwing die Außenhülle der *SunSeeker* von Reparaturrobotern untersuchen lassen, und insgeheim pflichtete er Karl bei. Im interstellaren Modus hatten die starken Magnetfelder das Schiff vor dem Bombardement aus Neutronen und Staub geschützt. Doch während die *SunSeeker* mit vergleichsweise niedriger Geschwindigkeit über der Schalenwelt manövrierte, war sie stärkerer Erosion ausgesetzt. Ihre Außenflächen waren jetzt schartig und zerkratzt, und Redwing fragte sich, ob sie darauf vertrauen durften, dass Roboter Schäden fanden, die sich beim Transfer von Personen als fatal erweisen konnten. Oder ob Bruchstücke irgendeiner Art eine Gefahr für einen Flexi-Tunnel darstellten.

»Wir könnten eine Anpassung unserer dorsalen Schleuse versuchen«, sagte der Captain. »Dafür müssten wir eine Art Andockkragen schaffen.«

Das gefiel den anderen. Während sie darüber sprachen, fragte sich Redwing, wie eine derartige Konfiguration funktionieren konnte. Ayaan Ali hatte bislang wenig gesagt, aber er bemerkte eine Veränderung in ihrem Gesicht, nickte ihr zu und hob die Hand, woraufhin es still wurde.

»Ich ... habe eine Idee«, sagte Ayaan leise. »Aber wir müssen uns beeilen.«

4

Beth beobachtete, wie die Außenhülle der Schalenwelt an ihnen vorbeiraste. Selbst Vorsprünge so groß wie Wolkenkratzer waren nur vage graue Schemen. Die Sterne und interstellaren Nebel blieben die ganze Zeit über unbewegt, trotz der hohen Rotationsgeschwindigkeit der Schalenwelt, die an ihrer Oberfläche viele Kilometer pro Sekunde betrug. Selbst Geschwindigkeiten im interplanetaren Maß bedeuteten nichts, wenn man sie auf ferne Sterne bezog.

Die zylinderförmige Frachtdrohne flog an der Außenseite der Schale entlang, dicht über magnetisch verankerten Führungsschienen. Beths Blick glitt über gewaltige Ebenen aus grauem Stahl und gebrochener weißer Keramik. Einzelheiten huschten so schnell vorbei, das sich nicht feststellen ließ, was wichtig war und was nicht. Eine Wand mit madenartigen Robotern, die irgendwelchen Wartungsarbeiten nachgingen. Eine dahingleitende Kaskade aus flüssigem Metall, das im Vakuum dampfte, als es in pechschwarze Klötze glitt, dann in tränenförmige Objekte, die anschließend im Gewirr aus Installationen verschwanden, neue Komponenten für etwas, das rätselhaft blieb. All das nahm Beth innerhalb weniger Sekunden auf – dies erschien ihr wie eine gewaltige Industrieanlage, dem kalten Vakuum des Alls ausgesetzt, weit vom warmen Licht der Schalenwelt-Sonne entfernt. Hier wim-

melte es von robotischem Leben. Dämpfe stiegen auf, dehnten sich aus und verschwanden schließlich, vom Vakuum verschlungen.

Kurze Zeit später kamen sie an Gerüsten so groß wie Berge vorbei. Beth beobachtete Gitter und tassenförmige Gebilde, deren Zweck sie nicht einmal erraten konnte. Es fiel ihr schwer, sich ein Gefühl für die Perspektive zu bewahren, und die Geschwindigkeit nahm weiter zu. Die Beschleunigung hatte jetzt ein laterales Element, denn Beth fühlte sich ein wenig zur Seite gedrückt. Sie saß in einem Sessel, der für ein anderes Wesen bestimmt war, offenbar für ein breiteres und größeres Geschöpf. Hinter den Fenstern zu beiden Seiten flogen von Maschinen dominierte Landschaften vorbei, erhellt von Sternenlicht und einem gelegentlichen Aufblitzen zwischen seltsam geformten Gebäuden. Von oben kam ein Klirren und Rasseln, die Stimme des Magnet-Antriebs.

»All diese industrielle Infrastruktur ...«, sagte Fred, der neben Beth saß. »Sie haben sie hier untergebracht, außerhalb der Lebensbereiche.«

»Ja.« Beth blickte weiterhin nach draußen. »Bisher haben wir keine großen Städte gesehen.«

»Die Landmassen der Schalenwelt sind gewaltig, aber der mechanisch-maschinelle Teil der hiesigen Zivilisation ist an der Außenseite untergebracht. Das verdoppelt den Platz.«

Beth sah zum »Himmel« hoch, wo das Metall der Hülle in unbeständigem Licht glänzte. »Und für die hier lebenden Geschöpfe ist alles verkehrt herum. Die Zentrifugalkraft drückt sie von der Hülle fort, weshalb sie die Schale immer über ihren Köpfen haben und die Sterne zu ihren Füßen.« Beth lachte leise. »Eine zweite verkehrte Welt.«

»So verkehrt eigentlich nicht.« Fred sah ebenfalls nach draußen. »Wenn die industrielle Produktion hier stattfindet, kann man die Abfälle dem Vakuum überlassen.«

Beth rief sich zur Ordnung. »He, wir befinden uns in einer Frachtdrohne. Wir müssen bereit sein, für den Fall, dass die Drohne anhält und neue Passagiere aufnimmt.«

»Keine Sorge. Wir bemerken sicher, wenn ein Bremsmanöver eingeleitet wird. Dann bleibt uns noch Zeit genug für Vorbereitungen.«

»Wir sollten wenigstens nach Nahrungsmittelspendern suchen. Dieses Passagierabteil ist für die Leute bestimmt, die die Fracht begleiten ...«

»Pflanzen, ja«, sagte Fred geistesabwesend, noch immer abgelenkt von dem, was draußen zu sehen war. »Die Fingerschlangen haben dafür gesorgt, dass wir die Pflanzen begleiten können. Nicht schlecht.«

Beth lächelte. Fred hatte in wenigen Worten tagelange Verhandlungen zusammengefasst. Dabei war es immer wieder zu Übersetzungsfehlern und anderen Problemen gekommen. Selbst mit einer gemeinsamen Sprache, einer Mischung aus Vogel und Englisch, gab es Mehrdeutigkeiten, zurückzuführen auf unterschiedliche Sichtweisen und Blickwinkel. Mit schlängelnden Bewegungen und geringfügigen mimischen Veränderungen in ihren übergroßen Gesichtern vermittelten die Schlangenwesen bestimmte Bedeutungen, und es hatte lange genug gedauert, bis den Menschen das klar geworden war. Worte bekamen einen anderen Inhalt, wenn sie von einem Linksschlängeln oder Rechtsschlängeln begleitet wurden. Und den Schlangen fiel es schwer, die »primatischen Gesichtsbewegungen« zu deuten, wie sie es nannten.

Fred wandte sich ihr zu. »Du machst dir Sorgen um Tananareve.«

»Ich ... ja.«

»Es überrascht dich, dass ich es bemerkt habe.«

»Nein, eigentlich nicht, ich ...«

»Ich weiß, welche Informationen meine Personaldatei enthält. Ich bin ein klassischer Asperger, so sieht's aus. Aber ich bin auch imstande, schnell zu erkennen, wie Dinge funktionieren. Das behauptet die Datei jedenfalls.«

Um Zeit zu gewinnen, fragte Beth: »Wie hast du Einblick in deine Personaldatei bekommen?«

Fred richtete einen erstaunten Blick auf sie. Beth begriff, dass er gar nicht unehrlich sein konnte. Zumindest schien er nicht in der Lage zu sein, Unehrlichkeit zu verbergen. »Ich hab sie gehackt.«

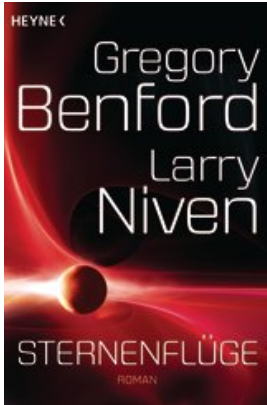
»Na ja ... Ich habe mir alle Personaldateien angesehen, bevor wir die *SunSeeker* verließen. Das gehörte zur Vorbereitung des Außeneinsatzes.«

»Dann weißt du ja über mich Bescheid. Ich erkenne deine Sorgen, insbesondere um Tananareve, auch wenn du ver suchst, sie nicht zu zeigen.«

»Ich hätte sofort bemerken müssen, dass sie nicht mit uns zusammen die Drohne betreten hat.«

Fred lächelte schief. »Es war alles sehr verwirrend, und uns blieb keine Zeit. Sie ging fort. Die Fingerschlangen machten einen ziemlichen Radau und bestürmten uns mit Fragen.« Er seufzte. »Jedenfalls, lass es zunächst ruhen. Das Andockproblem erwartet uns.«

Beth seufzte ebenfalls. »Da hast du natürlich recht.« *So viel zu der Annahme, dass Asperger-Patienten keine sozialen Signale*



Gregory Benford, Larry Niven

Sternenflüge

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 592 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
10 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-453-31581-5

Heyne

Erscheinungstermin: September 2014

Kontaktaufnahme

Die SunSeeker befindet sich auf der größten Mission in der Geschichte der Menschheit: Erstmals verlässt ein Expeditionsteam unser Sonnensystem, um die Weiten des Universums zu erforschen. Doch auf dem Weg zu den Sternen stößt die Besatzung der SunSeeker auf einen künstlichen Stern, der um ein Vielfaches größer als die Erde ist – und außerdem bewohnt! Das Team macht sich auf, das gigantische Objekt zu erkunden, und stößt dabei auf Geheimnisse, die die Rolle der Menschheit im Universum grundlegend infrage stellen.



[Der Titel im Katalog](#)